

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Kreuz-Str. 24, und durch Adressatäre zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.75. Wo keine Post am Ort, 2.75 S. S.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsbüro befindet sich für die einseitige Abbestellung oder deren Rücknahme bei der Expedition, Kreuz-Str. 24, Posen, für den Rest der Provinz bei den Adressatären.

Abbestellung für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 91.

Freitag, den 20. April 1906.

17. Jahrgang.

Ein Unternehmerstreik in Breslau?

Die allgemeine Aussperrung in der Metallindustrie beginnt. Nachdem bereits am Donnerstag, den 12. April, die Former und Gießereiarbeiter ausgesperrt wurden, sollen heute Donnerstag einige Tausende organisierter Metallarbeiter aller Branchen herausgeworfen werden. Die Metallarbeiter nehmen diesen Kampf auf, denn noch nie ist ein Streik der Unternehmer unberechtigter gewesen wie dieser. Wir wollen keineswegs den Unternehmern das Recht sprechen, Aussperrungen zu machen, so wenig wie die Metallarbeiter oder irgend eine andere Gruppe sich das Recht des Streiks verkümmern lassen wird. Aber genau so wie die Arbeiter vorher alles prüften, ob ein Streik auch berechtigt ist, genau so wie die Arbeiter alles versuchen, um den Streik zu vermeiden und auf dem Wege friedlicher Verhandlungen zunächst ihr Ziel zu erreichen und den Streik nur als äußerstes Mittel anzuwenden, genau so sollten die Arbeitgeber verfahren. Ja, müssen sie verfahren, wenn sie sich nicht den Vorwurf machen lassen wollen, ungerecht, leichtfertig und frivol in der Auswahl ihrer Mittel zu sein. Diesen Vorwurf muß man aber den Unternehmern hier unter allen Umständen machen. Wie wäre es sonst möglich, daß ein solcher Beschluß zu Stande kommen konnte!

Bergegenwärtigen wir uns noch einmal kurz die Situation: Dies ist umso mehr notwendig, als die Arbeitgeber in der bürgerlichen Presse völlig falsche Angaben über die Entstehung des Streiks der Former und Gießereiarbeiter verbreiten. Die Former leiten am 28. Februar ihre Bewegung ein, verlangen bis 8. März Antwort, erhalten aber keine. Es wird erwartet bis 25. März. Erst dann, nachdem überall noch einmal verhandelt, wird in vier Betrieben, die gar keine Zugeständnisse gemacht hatten, die Arbeit niedergelegt. In diesen vier Betrieben sowie auch in allen anderen mit Ausnahme der Maschinenbauanstalt und der Firma Kemna wird eine Einigung erzielt. Am 28. oder 29. März werden nun die Arbeiter der Maschinenbauanstalt aufs neue vorgestellt, nachdem sie vorher ihre Forderungen, einem Wunsch des Direktor Neumann entsprechend, aufs neue formuliert hatten. Die Arbeiter werden hingehalten, bekommen nur Ausflüchte zur Antwort. Neumann hat nie Zeit. Dies tagelang. Schließlich legen dann am 3. April die Arbeiter die Arbeit nieder, nicht ohne vorher noch einmal versucht zu haben, bindende Zugeständnisse zu erreichen. Am 4. und 5. April wird wieder ver-

handelt. Am 5. April wird der Aussperrungsbeschluß bekannt gegeben.

Ohne nähere Prüfung, ob die Angaben des Direktor Neumann auch stimmen, beschließen die Industriellen: „Es wird ausgesperrt!“ Gätten die Unternehmer auch nur den Versuch gemacht sich zu orientieren, ein solcher Beschluß wäre dann wohl nicht zu Stande gekommen. Denn dann hätten die Unternehmer erfahren, daß es nicht wahr ist, wenn Neumann behauptet, er zahle die höchsten Löhne, die Unternehmer hätten auch erfahren, daß N. nicht kurzer Hand vor die Entscheidung gestellt worden ist: „Bewilligung oder Streik!“, sondern daß in der Tat alles daran gesetzt worden ist, um einen Konflikt zu vermeiden. Aber der Starrsinn des Herrn Neumann, der im Arbeiter nichts weiter sieht, als das Werkzeug, dessen er, der Unternehmer, zur Produktion bedarf, ließ keine Verhandlung zu. Er war es, der im Unternehmerverband, unter dem Vorwand, die Maschinenbauanstalt zahle die höchsten Löhne, die Arbeiter hätten daher gar keinen Grund gehabt, die Arbeit niederzulegen, scharf machte und zur Aussperrung hindrängte. Dabei ist es gar nicht wahr, daß in der Maschinenbauanstalt die höchsten Löhne gezahlt werden. Daß einige ausnahmsweise besser bezahlte Spezialarbeiter vorhanden sind, ist nie bestritten worden! Ebenso unbefreitbar ist aber, daß die Löhne einer großen Anzahl Former sowohl als insbesondere die Löhne der Hilfsarbeiter keineswegs höher sind als in anderen Betrieben, sondern im Gegenteil sogar bedeutend niedriger stehen. Zum Beweise seien hier einige Lohn-

das Verhältnis auch bei den Hilfsarbeitern keineswegs zugunsten der Maschinenbau-Anstalt Breslau. Es wurden nämlich Stundenlöhne gezahlt

	Maschinenbau-Anstalt Breslau	Meincke	Guttmann	Niedlich	Breslauer Metall-Gießerei
an Maschinen-former	80	40-47	1: 30 7: 35-47 6: 47 1/2	-	-
Kernmacher	26-40	27-38	30-38	38-40	32-35
Arbeiter	11: 26 12: 29 1 Ab. 30 3: 26 3: 27 3: 28 2: 32	31-36	28-30	-	32-35
Bücher	3: 27 3: 28 2: 32	35-40	18: 28 2: 40	-	45
Schmelzer	34-36	35	30-36	-	42

Vorläufig mag diese Zusammenstellung genügen, doch sind wir auch gern erbötig, nähere Angaben über die Zahl derjenigen Arbeiter zu machen, die die Höchst- und die Mindestlöhne erhalten.

Ein Vergleich dieser Tabellen zeigt, daß gerade in der Maschinenbauanstalt die Löhne der Hilfsarbeiter teilweise bedeutend niedriger sind, als in den anderen Betrieben. Das ganze Vorgehen der Unternehmer erweckt sonach den Anschein, als wenn ihnen die bereits gemachten Zugeständnisse wieder leid geworden seien und sie vielleicht hoffen, durch eine Aussperrung die Metallarbeiter mürrbe zu machen, sobald sie (die Unternehmer) dann bei dieser guten Gelegenheit die gemachten Zugeständnisse wieder rückgängig machen könnten. Darin aber werden sich die Herren täuschen. Die Metallarbeiter sind sich einig darin — und alle anderen Arbeiter stimmen ihnen zu — den Kampf nicht gesucht und gewollt zu haben. Wollen die Industriellen aber dem Starrsinn eines einzelnen Unternehmers zu Liebe, der nicht einmal das Gewerbegericht als Einigungsamt anerkennt, den Kampf und damit für die gesamte Breslauer Industrie wirtschaftlich schwere Stunden heraufbeschwören, dann gut, dann können die Arbeiter eben nichts anderes tun, als den ihnen aufgezwungenen Kampf mit aller Energie durchzuführen. Eines kann aber schon jetzt ausgesprochen werden: Es kann weder von einer bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit noch von irgendwelchen Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse der ausgesperrten die Rede sein. Die organisierten Metallarbeiter Breslaus werden den Kampf aufnehmen und diesen auch mit Hilfe ihrer Organisation zu einem ehrenvollen Ende führen.

Es wurden Former beschäftigt bei

Stundenlohn	Maschinenbau-Anstalt Breslau	Meincke	Guttmann	Niedlich	Breslauer Metall-Gießerei
bis 40 Pf.	4	-	5	1	-
41-45	21	-	6	1	2
46-50	15	-	15	-	-
51-60	17	14	1	3	-
über 60	3	-	-	1	-

Aus diesen Zahlen erhellt, daß die Maschinenbau-Anstalt fast die Hälfte (7/12) ihrer Former mit unter 45 Pfg. pro Stunde entlohnt, während bei Meincke sämtliche Former über 50 Pfg. erhalten und auch bei Guttmann von 28 Formern nur 11 unter 45 Pfg. bleiben. Sogar in der kleineren Gießerei sind 4 Former mit über 50 Pf. Stundenlohn verzeichnet, also doppelt soviel als zu niedrigeren Löhnen. Wie bei den Formern, so stellt sich

Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau.

Von Clara Wälder-Zahle.

15] (Nachdruck verboten.)

Donn kam die Nacht. Veronika Mürtens klopfte an die Tür, und ich öffnete ihr, schauernd am ganzen Körper, verblüht und bleich.

Sie rebete mir liebevoll zu, sodas ich ihr schließlich versprach, am folgenden Tage zum Arzt zu gehen.

Und als ich vom Arzte sprach, stieg das Bild des Geliebten vor meiner Seele empor; ich wurde ganz klein, ganz weich und hat Anna Nicolai, die schüchtern hereingeschlüchelten kam, um Verzeihung.

Sie reichte mir gütig die Hand zur Veröhnung. Den Mund tat sie glücklicherweise nicht mehr auf.

Als Mary Deile, die eine Ausgeh-Erlaubnis für den Abend ausgenüßt hatte, heimkehrte, fand sie eine bedrückte Stimmung vor.

„Du, Wilhelma,“ jubelte sie beim Eintreten los, „es war einfach herrlich! Das nächste Mal mußt Du mit tante hatte drei junge Leute geladen; der eine dient sein Jahr ab beim Algenber-Regiment. Spinnstisch, Wilmafen! Ein Schnurrbart, Du... na, also das nächste Mal!“ Und sie legte den Arm um mich und küßte in Ermangelung des Einjährigen mich küßlich ab.

Ich sah ihr dankbar in die lustigen, blauen Augen. Eine wunderbare Laune kam über mich — wie ein Rausch. Ich sprang empor, küßte mich in mein Bettchen und schlief in den Korridor.

Du, ich war sechzehn Jahre alt.

Und Mary Deile war ein Jahr älter. Sie begriff meine Absicht sofort und spielte das zweite Gespenst. Und so schliefen wir beide in Laten geküßt, vom Wintervollmondchein geisterhaft verklärt, durch die schweigenden Korridore und Klopfen sieben Mal an jede Tür.

„Nach auf!“

Ein Streifen entstand. Aus allen Türen lugten entsetzte Gesichter. Unglaubliche Toileten wurden von der Kackenden Reize bestrahlt. Die Unruhe im Pensionat war noch schlimmer late einige Nächte vorher, als die Hausfrauen sich auf Treppen und Kluren gebalgt hatten.

So lange währte die wilde Jagd, bis die Oberin, aus süßem Schlummer geschreckt, feufzend die Treppen emporgestiegen war und nun mit hocherhebender Lampe, einer Nachtwandlerin ähnlich, vor uns stand.

Da war der Spuk zerstoßen und der Vollmondschein erblüht. Alle Türen geschlossen, auch die von Nr. 16. Ich stand allein mit nackten Füßen auf dem Estrich, das Laten eng um mich geschlungen, trotzig und lachend.

„Was war das? Wer hat das angestiftet. Wilma?“

„Ich, Frau Oberin!“

Und als ich sah, daß wir beide ganz allein waren in dem dunklen, tiefen, schweigenden Korridor, ging ich wie eine Katze an die schöne, statliche Gestalt heran, warf mit einem plötzlichen Ruck beide Arme um ihren Hals und küßte sie mitten auf den Mund.

Und Veronika Mürtens sah mich einen Augenblick forschend an. Dann nahm sie die Lampe in die linke Hand, legte die Rechte auf meine glattgeschneidete Stirn und sagte leise und zärtlich wie ein Sommerabendhauch:

„Geh schlafen, arme Wilma —“

Am anderen Morgen behauptete Anna Nicolai, daß sie Fieber habe. Sie hatte sich fast zu Tode gelanggt über Nacht. Wäre sie katholisch gewesen, so hätte sie sich wenigstens betruagen können.

Ich hatte eine Dötte mit Thee in der Kommode und einen Spirituslocher auf dem Tisch.

Sie tat mir so herzlich leid, daß ich ihr gerne geholfen hätte.

Mio machte ich ihr Thee — leider war es St. Germain-thee. Anna Nicolai trank das Gebräu dankbar aus. Aber ich hätte ihr Leben betraue auf dem Gewissen gehabt. Als die Kur beendet war, war das arme Opfer um gute fünf Pfund leichter geworden.

Und das war noch nicht die einzige böse Folge dieser heimtückischen Nacht.

Als wir — Mary und ich — zum Frühstück in den Speisesaal hinunterkamen, herrschte dort eine feifsame Stille, und ein heimliches Lachen lag auf allen Gesichtern.

Frau Oberin sah würdevoll hinter ihrer großen Kaffeekanne. Sie schweig während der ersten Minuten, aber ich sah es deutlich, während ich die Tasse an die Lippen führte: um ihre Mundwinkel spielte der Schelm.

Ich habe soeben einen frühen und merkwürdigen Besuch gehabt,“ begann sie endlich, „der Apotheker von nebenan hat mit einem Herrn von der Polizei auf den Hals geschickt. Weil heute Nacht im Pensionat ein ruhestörender Lärm verübt worden ist —“

Im ersten Augenblick war ich erstarrt. Dann sah ich Mary an und Mary mich — und wir prüfeten los. Der arme Apotheker, den wir allabendlich aus unserer Döckens beobachteten, wie er in dem Augenblick, bevor er sein Junggesellenlager bestieg, im härensten Gewand an seinem Nachttisch trat und sich dort eine Pallene aufschlug —

Der arme Apotheker hatte nicht schlafen können infolge unserer Unfugkeit: das war zu komisch.

So komisch, daß ich reumütig um Verzeihung bat und das „Geimaisaus“ vorläufig noch kein Strafmandat erhielt. Der Apotheker aber hatte durch die Affäre einen empfindlichen Verlust: alle paar Stunden erschien von jetzt ab eines unserer Mädchen nebenan, um sich für fünf Pfennige Pfefferminzplättchen oder auch ein Döckchen mit Mentholpulver zu holen. Am Nachmittag, als die Schule beendet war, ging ich doch zum Doktor. Und

der Arzt schickte mich wegen hochgradigen Fieberweifs, wegen Bleichsucht und Herzverweiterung in die Weihnachtsferien — heim.

Daheim! Meine Mutter war selig und unselig zu gleicher Zeit. Ich sah sehr elend aus. Und mußte Brombeeren und Kornein trinken und Eisen einnehmen. Wir hatten einen anderen Arzt. Albrecht war verfezt an die russische Grenze. Wenn ich von Berlin erzählen sollte, so wußte ich wenig. Ich hatte kein Theater gesehen, kein Konzert besucht. Alle diese Genüsse hatte ich mir vorbehalten, bis ich eine Stellung haben würde. Bis dahin wollte ich meine sauer verdieneten sechs Mark aufbewahren wie einen heiligen Schatz.

Das war ein saßer Traum.

Als ich im neuen Jahre ziemlich erholt und frohlich in die Hauptstadt zurückgekehrt war, wurde mir eine Rechnung der Handelsschule überreicht. Eine Freistelle im Pensionat hatte ich zwar, der Genuß des Unterrichts aber war in diese Vergünstigung nicht mit einbegriffen. Das hatte ich nicht gewußt. Das Schulgeld betrug für das Semester genau 60 Mark.

So gingen die meine Träume von Theaterbesuch und Kunstgenuß dahin wie Blase Wolken. Und ich hätte mir lieber die Finger abhauen lassen, als daß ich um einen Pfennig Geld nach Hause geschrieben hätte. Jetzt befaß ich kein Hospital mehr. Ein proletarisches Empfinden erwachte in mir. Ich wurde eben fleißig.

Acht Tage nach der Beendigung des Handelschuljahres wurde mir eine Stellung angeboten.

„Gute, süße Leute, heute den! Ich habe Dich sehr lieb gehabt — und weiß es nicht, wo Du verfunken und verkommen bist...“

Das war meine Vorgängerin am Kontorische der großen Tapetenfabrik in der Leipzigerstraße und war, wie ich, mit achtzehn Jahren in die Welt geschleudert worden. Jung, liebenswürdig, weich und gut. Sie hatte die Stellung zwei Jahre lang inne gehabt und ihre Kräfte in angestrengter Arbeit aufgegeben. Herrgott, jetzt doch mal einen Jungen von sechzehn Jahren an den Kontorische einer Fabrik, die über fünf Millionen Jahresumsatz hat! Aber ein Räbel kann alles, auch eben alles können! Tags arbeiten und rechnen und schreiben, daß der Schweiß von der jungen Stirn läuft. Wende Arbeiterkame ausbessern und Strümpfe stopfen und Nachts Postaufstellungen schreiben für die hungernde Mutter zu Haus — und wenn dann die Kraft zusammenbricht, dann ist es eben eine „Krankheit“ gewesen!

O Gott, Gott — ich wollte den Namen eines jeden in falscher oder Situation!

„Und heute Nacht war ich gebrochen worden, genau wie das können von...“

Jetzt ging sie beim...

mit ihr vorangehen

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Die Spiridonowa gerichtet! Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Vorrissogלבס (Gouvernement Lemberg), 16. April. Der Kosaken-offizier Abramow, der gegen die nach Ermordung eines Gouverneurs verhaftete Marie Spiridonowa Gewalttaten begangen hatte, wurde gestern im Zentrum der Stadt von einem Unbekannten durch drei Revolvererschüsse verwundet und erlag heute seinen Wunden. Der Mörder ist entkommen.

Hier scheint es angebracht, die Vorgeschichte dieses „Mordes“ noch einmal zu rekapitulieren:

Der Gouverneur Aufschencowski, ein Schestak in menschlichen Gestalt, tat sich im Dienste der russischen Reaktion die letzten Monate ganz besonders hervor: Er „beruhigte“ das Lemberger Gouvernement, das heißt: er roubte und mordete, fengte und plünderte, peitschte und hurte. Und seine Offiziere und Soldaten setzten eine Schere daran, es dem russischen Gewalter gleichzutun. Da beschloß das Lemberger Komitee der russischen revolutionären Sozialdemokratie, den elenden Buben aus der Welt zu schaffen. Das Los, ihn zu töten, fiel auf Fräulein Spiridonowa, ein idealistisch beranlagtes, sechsundzwanzigjähriges Mädchen, ein Kind, das scheinbar weniger von politisch ausgeprägten Mächten als von ebeimenschlichen Regungen befeuert war, da es — seiner Freude voll — die herbe, aber ehrenvolle Mission übernahm.

Von den Anwalen aus dem Revolver der Spiridonowa tödlich getroffen, hauchte das Schestak Aufschencowski seinen Geist auf.

Die sechsundzwanzigjährige Mörderin fiel zwei Saluten im Leutnantsrang in die Hände: dem Kosakenoffizier Abramow und dem Polizeileutnant Schabanow. Diese Schlugen ihr ins Gesicht, traten ihr auf den Leib, stießen sie mit dem Gewehrkolben, hielten sie am Kopfe in die Höhe und ließen die bereits Bewußtlose mit besserer Wucht zu Boden schlagen. Am Fuße zerrten sie die Ohnmächtige die Bahnbefestigung herunter und schleuderten sie in die bereit gebauene Grube. Man brachte sie zur Polizei, entkleidete sie bis aufs Hemd und sperrte die Mörderin in eine Kiste mit Steinfliesen belegte Kammer. Hier spielten die Schüsse Schabanow und Abramow Fußball mit dem Kinde, peitschten und schlugen. Sie löschten ihre Hingorosten am nackten Leibe des Mädchens, rissen ihm die Haare einzeln aus. Alle diese Handlungen waren natürlich von den gemeinsten Beschimpfungen begleitet.

Dann folgte das Gelächter: Spiridonowa wurde auf der Bahn nach Lemberg gebracht. Unterwegs verewaltigte der Salute Abramow das Kind und steckte es mit Sphylitis an!

Am 5. April trug Bebel im deutschen Reichstage den Fall Spiridonowa vor. Er hat — wir zitieren unter Fortlassung der Zwischenrufe, die von der Empörung im Hause Zeugnis ablegen, nach dem offiziellen stenographischen Protokoll — den ärztlichen Befund zur Verlesung gebracht. Der lautete:

... Das Gesicht ist geschwollen, voll roter und blauer Rachen. Beide Augen so sehr geschwollen, daß die Kranke sie nicht öffnen kann. Ein Auge hat die Sehkräft ganz eingebüßt, das andere wird wohl geheilt werden können. Der Mund kann nicht geöffnet werden, da die Lippen geschwollen sind. Ueber dem linken Auge ist die Haut abgerissen in der Größe eines Markstückes, so daß das Fleisch bloßgelegt ist: daselbst auch rechts am Haar, mitten auf der Stirn, ein eiternder Streifen, wo die Haut auch abgerissen ist. Die beiden Hände sind blau geschwollen und tragen zahlreiche Spuren von Nagelschäden, dergleichen auch Arme und Schultern. Die beiden Füße sind blau und geschwollen, an vielen Stellen ist die Haut abgerissen, Spuren von Nagelschäden. Der Hals ist geschwollen, die Lungen sind stark beschädigt, infolgedessen hat Blutung stattgefunden. ...

Während Bebel dann von der Sphylitis-Infizierung des Kindes durch den Strich im Offiziersrock berichtete, fiel der Reichstangler Graf Bülow in Ohnmacht!

Die Spiridonowa wurde zum Tode verurteilt, aber zu 20-jähriger Zwangsarbeit „begnadigt“. In derselben Reichstagsitzung, da Bebel sprach und Bülow in Ohnmacht fiel, hat Herr Liebermann von Sonnenberg sich mit Stolz zum Kosakentum bekannt, hat er sich in die Brust geworfen, die Abramow, Schabanow und Konjorten liebevoll an sein weites Antlitzmittenberg gezogen.

Kriminalstatistik. Ein düsteres Bild wird vom preussischen statistischen Landesamt durch eine Uebersicht über die in Preußen 1904 durch Mord, Todschlag oder Hinrichtung ums Leben gekommenen Personen entrollt. Es starben in ganz Preußen durch Mord und Todschlag 709 Personen (524 männliche, 185 weibliche) oder von 100,000 Lebenden rund drei Personen (zwei männliche, eine weibliche). Mehr als die Hälfte der Gemordeten ist männlich teils erschlagen, teils erschossen. Diese Zahlen um nächsten kommen die Summen derjenigen, welche durch Schußverletzungen, hiernach die, welche durch gewalttames Ertrinken und durch Erwürgen getötet wurden. Am niedrigsten ist die Zahl derer, welche durch Erhängen ums Leben gebracht wurden.

Für die Provinzen lassen sich bemerkenswerte Unterschiede feststellen. Von allen Provinzen die höchste Verhältniszahl haben die Hohenzollernschen Lande; nämlich 7,41 auf 100,000 Lebende. Es folgt in weitem Abstände Ostpreußen mit der Vergleichsziffer von 2,71, weiter Rheinland 2,65, Westpreußen 2,43, Westfalen 2,38, Posen 2,03, Brandenburg 1,98, Schlesien 1,78, Sachsen 1,75, Hessen-Nassau 1,66, Schleswig-Holstein 1,31, Pommern 1,20, und Hannover 0,85.

Das ja viel vergrößerte Berlin weist mit 1,54 auf 100,000 Lebende eine überraschend günstige Vergleichsziffer auf. Wenn auch die Erforschung der Beweggründe für Mord und Todschlag Aufgabe der Kriminalpsychologie und Kriminalstatistik ist, so weisen doch schon die vorstehenden Zahlen mit absoluter Sicherheit darauf hin, daß selbst ungewöhnlich starke Abwägungen von Menschen an Werktagen, Jahrestagen und Arbeitsmittelpunkten (Berlin) für sich allein ein so großes Verbrechen am Leben der Mitmenschen nicht begangen.

Das Interesse sind noch besondere Angaben über Hinrichtungen von Verbrechern, welche in den letzten fünf Jahren vorgefallen sind. In den Jahren 1900 und 1901 wurden je 17, 1902 19, 1903 nur 9, 1904 aber 20 Männer

hingegerichtet. Von Frauen verfiel nur eine kleine Zahl diesem Schicksale, nämlich 2 im Jahre 1901, 9 im Jahre 1902 und nur je 1 in den Jahren 1903 und 1904. Die Zahlen über Hinrichtungen für die genannten fünf Jahre in den einzelnen Provinzen zeigen, daß die meisten Vollstreckungen der Todesstrafen in Schlesien erfolgten und zwar an 18 Männern und eine Frau. In der Provinz Brandenburg sind 13 Hinrichtungen von Männern vorgekommen, die meisten in der Strafanstalt Plötzensee bei Berlin, die standesamtlich nicht zu Berlin, sondern zu Tegel, deshalb zum Kreise Neuharnim, Regierungsbereich Potsdam gehört. Je 8 Hinrichtungen wurden während des gleichen Zeitraumes an Männern in den Provinzen Westpreußen und Sachsen ausgeführt, ebenso an Männern je 8 in den Provinzen Hannover und Westfalen, je 5 in Ostpreußen und Hessen-Nassau, je 4 in Posen, Schleswig-Holstein und Rheinland und 8 in Pommern. Die Zahl der hingerichteten Frauen betrug 3 in der Provinz Ostpreußen und je 1 in den 4 Provinzen Schlesien, Sachsen, Hannover und Westfalen.

50 Prozent Verwaltungskosten für die Handwerks-Bureauratie! Der neue Etat der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf balanciert mit 89,000 Mk. Unter den Ausgaben befinden sich die Verwaltungskosten mit 41,000 Mk., die Aufwendungen für Schul- und Bildungszwecke mit 22,300 Mk., sowie die Aufwendungen zur Förderung des Handwerkes mit 16,800 Mk. Berücksichtigt man nun, daß der letzte Etatsposten u. a. 4000 Mk. für das „Korrespondenzblatt“ und 1000 Mk. zur Herstellung der Jahresberichte umfaßt, also Summen, die nur in losem Zusammenhang mit dem eigentlichen Zwecke sich befinden, so gibt tatsächlich die Kammer über 50 Prozent ihrer Totalerlöse an Verwaltungskosten aus!

Die Handwerkskammer sollten ein Volkswort sein gegen die staatliche Bureauratie. Jetzt müssen die Handwerker riesige Beiträge für die Handwerkskammern aufbringen, um die Hälfte davon für ihre eigene Bureauratie auszugeben!

Gegen die Schulverfassung beginnen einzelne Lehrerkreise sich zu wehren. Die „Pädagogische Zeitung“, das Hauptorgan des Deutschen Lehrervereins, fällt über die Gestaltung des Schulgesetzes nach Abschluß der ersten Lesung in der Kommission ein vernichtendes Urteil:

Die Bureauratie hat mit der Kirche redlich geteilt. Wo ihr eigener Arm vielleicht zu kurz ist, da soll die Kirche den Heinen Nachdienst übernehmen. Der „Drittschulinspektor“ wird wieder gesetzlich befristeter Schulherr. Die durch das Schulgesetzgeschaffene Situation hat sich wesentlich geändert. Darin liegt eine bewusste und gewollte Herabdrückung der Schule auf die Stufe einer sekundären Institution. Wer darüber bisher noch im Zweifel war, den werden die wiederholten Hinweise auf die über das Mittelmaß hier und da bereits hinausgehenden Schulleistungen der größeren Städte eines anderen belehren können. Die Volksschule soll nicht über das Maß hinauswachsen, das die jetzige offizielle preussische Kulturpolitik ihr zugestimmt. Ueber diese Tendenz der Vorlage haben die Kommissionsberatungen volle Klarheit geschaffen, vor allem auch in der Lehrerschaft. Der Volksschule sollen die Lebensadern abgebandelt werden. Sie soll isoliert werden von den Kräften im Volkleben, die sie emporschieben und vorwärtsstreben. Und das alles ist man nicht etwa, weil man sich auf verkehrte Maßregeln verbißen hätte, sondern mit vollem Bewußtsein und in voller Kenntnis des Ziels. Man will Schmutzwasser!

Die Arbeiterjugend in größtmöglicher Unwissenheit zu erhalten, damit sie billige und willige Ausbeutungsobjekte für gewinnlose Unternehmer abgeben, soll, wenn es nach den Junkern und Junkerengen geht, die oberste Aufgabe der preussischen Volksschulen sein. Die dümmsten Arbeiter sind ihnen auch heute noch die liebsten. Ihr Ideal werden indes die Junker doch nicht erreichen. Dazu ist die Arbeiterbewegung schon zu sehr erstarkt. Und was die Schule an den Kindern verjüngt, wird die Sozialdemokratie wieder gut zu machen suchen.

Die Reichstagswahl für den Wahlkreis Hannover-Linden ist auf den 22. Juni festgesetzt worden.

Aufregung in Straßendemonstrationen. Der Berliner „Kolossalwäger“ hat eine Umfrage über das interessante Thema veranstaltet: „Wann hat Berlin seinen letzten Mord?“ Die Vorstehenden mehrerer aristokratischer Sportvereine, ein großer Kommerzienrat und andere Herren teilen sich in die Verantwortung; sie stimmen alle darin überein, daß in Berlin unter Beteiligung des Hofes Spazierfahrten der vornehmen Gesellschaft einseitig einseitig werden müßten; bei denen der Fußgängerhölle die Staffage zu bilden habe. Reiter hat sich der Polizeipräsident an der Verantwortung der Frage nicht beteiligt; grade ihn zu hören, wäre besonders interessant gewesen. Ihm wird wohl nicht entgangen sein, daß in fast allen Großstädten, die ihren vornehmen Kreisen haben, als Gegenstück zu diesen ein proletarisches Volk in Gestalt politischer Straßendemonstrationen entstanden ist. In diesem Sinne lautet es wohl auch das rechte Wort, wenn der Delegierte für Berlin wurde, was der Abgeordnete für London und der Reiter für Wien geworden ist.

Schwere Verluste in Südwesafrika. Am 2. April wird gemeldet: Major v. Ehorst ging am 2. April 1905 mit den Abteilungen Luchter und Gerd in Richtung Samakwit vor. Durch diesen Vormarsch werden die dort befindlichen Sottentoten getötet, auf britisches Gebiet überzogen. Eine große Sottentotenwacht mit 40 Männern und 300 Weibern und Kindern wurde von der Kappelle von Kris nach der Gegend von Kiekkonla S. O. abtransportiert. Auf demselben Herdort voran, führte Krens, der auf britisches Gebiet in Höhe von Arima gemeldet war, mit etwa 70 Weibern auf deutsches Gebiet zurück. Am 5. April überschritt er die Bod-Nobobis-Wamas und schlug die Richtung auf Getrachobis und Amos ein. Stierd wurde ein Teil seiner Bande durch die von Nobobis in Amasch befindliche Juntensation von Kiekkonla entgegengenommen und nach ihrem Feindesgeicht nach Norden zurückgeworfen. Ueber Wamas auf Getrachobis folgte die Abteilung Gonsard, deren Führung Major Ebert übernommen hatte, während sich Abteilung Gerd in Gubas zusammenzog unter Leitung von Gerd's Dominant und Ost. Gerd'schen hatte Krens die Richtung auf Amas verlassen und war über Webers Emma auf Kiekkonla abgezogen. Dort traf am 8. April ein Zug der 1. Kompagnie 2. Feldregiments in tief eingeschmittener Besetzung auf starke feindliche Banden. Diesseits fielen acht Reiter, schwer verwundet wurden drei, ein Reiter wurde getötet, ein Unteroffizier, ein Reiter. Der Verlust der anwesenden Abteilung Gerd lag der Gegner in Richtung

Das, wo die 11. Kompagnie 1. Feldregiments die Verfolgung aufnahm. Am Morgen des 10. April griff diese Kompagnie unter Oberleutnant von Baehr die nordlich Ost lagernde Bande an und warf sie nach zweistündigem Geleite in östlicher Richtung zurück. Oberleutnant von Baehr wurde leicht, ein Unteroffizier schwer verwundet. Am Nachmittage des 10. April stieß eine Patrouille der 11. Kompagnie 1. Feldregiments in Gegend weiltich Ost auf weitere von Süden kommende Sottentoten. Diesseits wurden zwei Reiter der 11. Kompagnie 1. Feldregiments getötet, die Verfolgung fort.

Ausland.

In den allgemeinen Wahlen in Frankreich. Das Exekutiv-Komitee der Seine-Delegation erläßt einen Aufruf an die Parteigenossen von Paris und den Vororten, in welchem zu energischer Agitation aufgefordert wird. Es ist das erste Mal, daß die französischen Sozialisten als einzige Partei in den Wahlkampf ziehen. In jedem Wahlkreis ist nur ein einziger Kandidat aufgestellt. In der „Somme“ werden die Kandidaten für das Seine-Departement veröffentlicht: es sind ihrer 88 in Paris und 10 in den Vororten, zusammen 48 Kandidaten in 48 Wahlkreisen. Unter den aufgestellten Kandidaten befinden sich unter andern Grouffier, Aléme, Paul Lafargue, Louis Drebrensch, Kade, Ubr, Sembat, Roussel, Bouillant und andere. Wie man sieht, sind unter den Kandidaten viele Vertreter des ehemaligen revolutionären Flügel; im 12. Wahlkreis ist an Stelle des ehemaligen Genossen Müllerand der Genosse Paul Lafargue aufgestellt. — Die Agitation wird mit großem Eifer betrieben, die besauntesten Redner der Partei sind fast ununterbrochen unterwegs, um in der Provinz Versammlungen abzuhalten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. April.

Wer will die Arbeiter und wer will sie nicht? Vielfachen mündlichen und schriftlichen Anfragen darüber, welche Saalbesitzer den Vertrag mit der Arbeiterkassette noch nicht unterschrieben haben, teilen wir mit, daß die Inhaber folgender Säle noch nicht unterschrieben haben:

- a) in Breslau:
 1. Bräuer, „Zur frohen Stunde“, Gablitzstraße Nr. 20/22;
 2. Cudermann, „Bürgeräle“, Morgenau, sowie die Kuffherkneipe;
 3. Scholz (genannt Müller), „Scala“, Nikolaistraße 27.
 4. Pöhler, „Sansouci“, Mehlgasse.
- b) im Landkreis Breslau:
 5. Hänsel, Klettendorf (rechts im Dorfe).
 6. Karl Scholz (genannt „Zuschelholz“), Dowitz.
 7. Karl Wensch, Dowitz.
 8. Karl Weiffert, Rosental.
 9. Julius Bachnick, „Zehrer Keller“, Pöpelwitz.

Die Namen derer, die unterschrieben haben, werden wir demnächst aufs neue veröffentlichen.

Die Aussperrung hat begonnen!

Wie allwertig rauchen bei Hoffmann, bei Eise und in den andern Betrieben der Metallindustrie die Schloße und fauchen die Maschinen, die Räder schnurren und die Kolben hampfen, schrill tönen die Pfeifen und die Sirenen loden, aber leer bleiben die Arbeitsplätze. Verstoßen waren am Morgen vereinzelt Arbeitswillige in scheinbarer Eile zur Arbeitsstätte gekommen, sonst aber waren die umliegenden Straßen leer geblieben, sie boten fast einen feiertägigen Eindruck, denn es fehlten die schwarzen wimmelnden Massen der vielen Tausende von Arbeitsmännern.

Am Mittwoch Abend war in den Fabriken mitgeteilt worden, daß der Aussperrungsbeschuß nunmehr in Kraft trete, daß vom nächsten Morgen an alle gewerkschaftlich organisierten und alle unorganisierten, die sich weigerten, den bewußten Revers zu unterschreiben, entlassen seien, daß sie nur noch zu kommen brauchten, sich ihren Restlohn und ihre Entlassungspapiere abzuholen. So waren nur wenige am heutigen Morgen den gewohnten Weg gegangen, selbst bei solchen unorganisierten, die den Revers unterschrieben hatten, war über Nacht das Solidaritätsgefühl erwacht, und schließlich waren sie ebenfalls ferngeblieben.

Ungefähr 8000 Arbeiter, unter ihnen auch 500 Holzarbeiter und 24 Kupfer Schmiede, sind in den folgenden Betrieben von der Aussperrung betroffen worden: Maschinenbauanstalt, Eise, Gebrüder Hoffmann, Archimedes, Meinede, Trelenberg, F. W. Hoffmann, Remna, Drescher und Fuchs, Gebrüder Guttmann, Breslauer Metallgießerei, Beckmann und Casar, Wollheim.

Wie zum Hohne rauchten die Schloße und fauchten die Maschinen, nutzlos wurde ihre Kraft vergeudet, denn die lebenden Kräfte, sie zu bedienen, waren nicht da, ein Schatzgut der Unternehmer im wirtschaftlichen Ringen hielt sie fern, nur nach außen wollte man sich den Anschein geben, als ob sich genügend Frontknechte dem Joche des Unternehmertums gebeugt hätten, um den Betrieb aufrecht zu erhalten.

Gegen 9 Uhr aber begann es vor den Fabriken lebendig zu werden. In Trupps kamen die Ausgesperrten herangezogen, vor den Toren der Fabriken bildeten sich Ansammlungen, die eifrig mit einander diskutierten; auch zahlreiche Frauen nahmen teil, die ihrer Erbitterung gegen die brutalen Machtgelüste der Unternehmer in oft sehr drastischen Worten Luft machten.

Auf der Holzeistraße vor den Betriebsräumen der Firma Gebr. Hoffmann erreichten die Ansammlungen gegen 9 Uhr ihren Höhepunkt; für diese Zeit waren die Ausgesperrten zur Lösung bestellt. In den Fabrikhöfen durfte vor der festgesetzten Zeit niemand; jeder einzelne, der sich Eintritt zu verschaffen suchte, wurde von dem streng seines Amtes waltenden uniformierten Fabrikverberus zurückgewiesen. Gärtner die Arbeiter nicht draußen vor der Fabrik, anstatt drinnen, gestanden, man hätte glauben können, alles wäre im vollsten Betriebe. Wer aber durch die von Zeit zu Zeit sich öffnende Pforte einen schnellen Blick werfen konnte, der sah, daß alles nur ettel Schein war; verödet lag der weite Hof, leer waren die Werkstätten, nur da und da dort sah man einen Arbeitswilligen seiner wenig rühmlichen Tätigkeit nachgehen. Da schlägt es neun! Das Tor öffnet sich, und herein strömen die Scharen. Die Straße wird leer. Damit aber

Achtung!

Freitag, den 20. April, vormittags 10 Uhr:

Achtung!

4 Versammlungen aller in der Metallindustrie Ausgesperrten.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Aussprache über den gegenwärtigen Stand der Aussperrung.

Die Versammlungen finden statt:

- bei **Knappe**, Böhmelwitz, für die Arbeiter der **Waggonfabrik Dinte**,
- bei **Wolse**, Böhmelwitz, für die Arbeiter der **Maschinenbauanstalt Breslau**,
- im **Schweizerhof**, Schweigerstraße, für die Arbeiter der Firmen **Archimedes, C. Wollheim** und **F. W. Hofmann**,
- im **Gewerkschaftshaus**, für die Arbeiter der Firmen **Weincke, Trelenberg, Drescher & Fuchs, Breslauer Metallgießerei Gebr. Guttsmann, Beckmann, Gebr. Hofmann** und **Remna**.

Die Arbeiter aller hier nicht aufgeführten Betriebe gehen gleichfalls in das **Gewerkschaftshaus**.
Wir ersuchen, um eine geordnete **Aussprache** zu ermöglichen, obiges strikte zu befolgen.

Die Organisationsleitung.
I. A. Schlegel.

Stadt-Theater.
Donnerstag:
„Der Trompeter.“
„Cavalleria rusticana.“
Freitag:
Anfang 8 Uhr:
„Salome.“
Sonntag:
„Des Meeres und der Liebe Wellen.“

Lobe-Theater.
Donnerstag:
„Der Zigeunerbaron.“
Freitag:
„Die Frauen der Frauen.“
Sonntag:
„Der Obersteiger.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Donnerstag:
„Dummkopfs-Revue.“
Freitag:
„Der Familienrat.“
Sonntag:
„Die weiße Hölle.“

Liebig's Etablissement
Telephon 1846.

Otto Reutter
und das phäkomerale April-Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
(Simonsauer Garten).
12 Vorstellungen 12 u. 2.

Nordini
Tal- und Bühnen-Sänger.

Roland
der große Juchser der Welt.

John Barley.
Sous Wochenabends gültig.

Kaffee
versüßl. l. Schokolade 1/2 Pf. 25 Pf.
Kondensmilch 1 Pf. 13
bitter Java 30. 17
l. Speise-Margarine 57
„ Malt 69
Berliner Kondensmilch 63
Margarin 14

Zigaretten Nr. 9
versüßelte Qualität 10 Stück 38 Pf.

Franz Gröschel
Leibnizstraße 60.

Friedrich-Wilhelmstraße 72
Carl Birkholtz Kell.

Pa. Pa. Kautschuk
Zigaretten, Zigaretten, Rasch- und Schampfabrik.

Strohhaute
für Damen, Herren u. Kinder.

Strohhaute
billigste direkt in der Fabrik.

Strohhaute
für Damen, Herren u. Kinder.

Buchbinder
finden Stellung nach auswärts.
Zu erfragen auf dem
Arbeits-Nachweis
Herrn Graupnerstr. 5/6, 3. III
[1479] bei R. Albert.

1 Garnitur, 1 Salontisch (s. l. b. j. Altbückerstrasse 10, l.

Barbiegeschäft
Haberstraße 1476
Hirschstraße Nr. 50.

Traugott Friedrich
Friedrich-Wilhelmstr. 85.
Bringe allen Bekannten und Bekannten meine
Papier- u. Schreibwaren-Handlung
in empfehlende Erinnerung.
Zigaretten u. Zigaretten. Selbes Fabrikat.
Friedrich-Wilhelmstr. 85.

Wilhelm Langner
Zigarettenfabrik, Bismarckstraße 34
empfehlen sein [1101]
Lager selbstgefertigter Zigaretten
einer gewissen Beachtung.

Höchst wichtig für Hausfrauen!
Feine Vanille-
Stücken-Schokolade
gar. rein à Pfund 80 Pf.,
bei 10 Pf. 1 Pf. Rabatt.
Entölt reiner Kakao
von stets frischer Pressung.
Familien-Kakao
à 1/4 Pfund 25 Pf.,
ein ganzes Pfund 95 Pf.
Konsum-Kakao
à 1/2 Pfund 30 Pf.,
ein ganzes Pfund 1.15 Pf.
Haushalt-Kakao
feine Qualität à Pf. 1.40 Pf.,
bei 3 Pf. 1/2, 5 Pf. Rabatt.
Echtes Kakao
feinschmeckend, leicht verdaulich.
à Pf. 1.40 Pf.
Echtes Schokolade
gesund, nahrhaft, wohlschmeckend.
à Pf. 1.40 Pf.
Mokka-Schokolade
feine Delikatess
à Pf. 1.60 Pf.
Kandierter Kakao
immer frisch à Pf. 25 Pf.
Kakao-Eis
à Pf. 10 Pf.
Tees neuer Ernte
feine Mischungen
à Pfund 1.40, 1.60, 1.80,
2.20, 2.80 bis 3.60 Pf.
Grün-Tees
à Pfund 1.20 bis 1.60 Pf.
empfehlen

Wilhelm Boese
Schokoladen-Haus
Breslau l. Dorscherstr. 3
Schokoladen, Kakao-
und Backwaren-Fabrik.

Buchhandlung Volkswacht.
Beschleunigte Lieferung
von Zeitschriften und Büchern,
16 Hefte à 0.20

Sozialdemokratisches
Liederbuch
von Max Kogel.
Preis 40 Pf.

Zentralverband der Maurer Deutschlands.
Am Dienstag, den 17. April, verstarb nach 1/2-jährigem
Kranklager, infolge innerer Dienstbeschädigung beim
Militär, unser Verbandskollege
Fritz Ehrlich
im blühenden Alter von 22 Jahren. 1477
Seine Andenken werden stets in Ehren halten.
Die Mitglieder des Zweigvereins Breslau u. Umgegend.
Beerdigung: Freitag, den 20. April, nachmittags 2 Uhr,
von Kleine Scheitnigerstrasse 27 aus.

Elektrische Strassenbahn Breslau
Fahrscheinhefte
enthaltend
12 Fahrschein für 1 Mk.
gelangen verpackt zur Verfügung und sind bei den Schaffnern, sowie an
der Kasse in Größten Stück zu haben.
Die näheren Bedingungen sind auf den eingehenden Fahrschein und auf den
Umhüllungen der Hefte angegeben.
Die Direktion.

Gute, billige Uhren,
unter mehrjähriger Garantie,
Gold- und Silberwaren,
Herren-Uhren b. 8 Mk. an
Silb. Herren- u. Damen-Uhren b. 6 Mk. an
Goldene Damen-Uhren b. 12 Mk. an
Regulatoren b. 7 Mk. an
Wanduhren und Wecker b. 3 Mk. an
Goldene Herren-Uhren billigst.
Schnur- und Ketten in verschied. Gold.
Muhlwerte.
Reparaturen werden in meiner Spezial-Werkstatt sauber
und billig ausgeführt.
R. Leitloff, Uhrmacher, Nikolaistr. Nr. 41.

Strohhaute
für Herren, Damen und Kinder.
Detail zu Engros-Preisen.
Adolf Brodalla, Stroh- und Filzhut-Fabrik,
Anderssenstrasse 6.
Modernisieren schnell und billigst.

15 Pf. für blankes Fleisch.
Wir empfehlen aus heute eingetroffener Waggonladung
frischgewaschenen
Cablau und Seelachs
im Ausschnitt (alles Mittelfische) Pf. 15 Pf.
D. D.-F.-G. Nordsee
Schmelzbrücke 19 und Stadtbahnhof.

Pfandleihe Münzstr. 2 G. Freundt
Zuswärts briefl.

Zum Umzug!
Möbel in großer Auswahl, Schränke,
Vertikows, Schreibtische,
Bettstellen, Spiegel, Tische, Stühle,
Plüschsofas,
Garnituren, Kücheneinrichtungen
in vorzüglicher Arbeit, stannend billige Preise bei
Scheuermann, Matthiassstr. 45.

Etablissement „Wilhelmsburg“
Fest-Säle.
Sonntag: Großes Tanz-Vergnügen.
Donnerstag: Familien-Kränzchen mit Gratis-Präsenten-
Verteilung. — Ausverkauf: Röhre Lagerbier.
Um werten Besuch bitten
Heinrich Pachs, Wilhelmsburg.
36 stelle meinen Saal für größere Vereine zu Versammlungen gratis zur Verfügung.

Pariser Garten
Jeden Montag u. Donnerstag, abends von 7—11 Uhr (1085)
Grosses Frei-Konzert.

Volksvorstellung 1905/6
(Thalia-Theater).
XI. Aufführung.
Sonntag, den 20. April 1906,
Nachmittag 3 1/2 Uhr:

Die Brüder von St. Bernhard
von Thom.
Preise der Plätze:
I. Rang 0.70, Parkett 0.60, Orchester 0.60,
Balkon 0.50, Seitenbalkon 0.40, Sperrsitze 0.50,
II. Rang 0.30, III. Rang 0.20.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht,
sowie bei den Kolporturen.

Kein Verkauf von Rabattmarken mehr!
Um meiner werten Kundschaft den größten Vorteil
zu bieten, so nehme ich schon heute die großen
10% Rabattmarken
mit vollem Werte an und zahle auf 10 Mark 1 Mark.
Durch dieses Entgegenkommen ist jeder Hausfrau nur das
Breslauer Rabatt-Sparhaus
zu empfehlen. 883
Billigste Quelle für Lebensmittel
Gräßhenerstr. 68, Filialen: Gräßhenerstr. 32, 77, 115,
Viktoriastraße 56 und Augustastraße 23.

Das Arbeiter-Recht
von Arthur Stadthagen.
Der Preis für das gebundene Werk ist 7 Mk., dasselbe ist
auch in 28 Hefen à 20 Pf. zu beziehen.
Erhältlich durch die Expedition und Kolporturen.

Kindersegen
und kein Ende?
Ein Wort an denkende Arbeiter
von Fritz Brubacher
Arzt in Zürich
Preis 30 Pf.
Buchhandlung der „Volkswacht.“

Vom Handelshilfsarbeiter-Kongress.

M. S. Berlin, den 17. April 1906.

Am zweiten Verhandlungstage hielt August Werner, Berlin, einen Vortrag über die Frage, ob die gegenwärtigen Bestimmungen über die Sonntagsruhe den berechtigten Wünschen der Handelshilfsarbeiter entsprechen. Der Redner wies darauf hin, daß die bürgerlich-gesetzliche Rechtsprechung es war, die in besondern Urteilsfällen den von einigen Gemeinden zu Gunsten der Handlungsgehilfen und Handelshilfsarbeiter erlassenen Ortsstatuten entgegentrat. Solches ist in Karlsruhe und Frankfurt a. M. geschehen. Langsam scheint sich allerdings selbst in Unternehmungskreisen die Erkenntnis von der Nützlichkeit der Sonntagsruhe Bahn zu brechen, wenigstens stehen Neuerungen im „Konfektionär“ darauf stillen. Da aber die meisten Gemeindevorstände noch glauben, möglichst viele Ausnahmen zu Gunsten der Unternehmer zulassen zu müssen, spiele die Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe noch eine beträchtliche Rolle. Die vom Zentralverband im Herbst 1905 aufgenommene Statistik hat nach den Mitteilungen des Referenten ergeben, daß von 23.777 an 88 Orten beschäftigten Handelshilfsarbeitern nicht weniger als 19.604, also 82,4 Prozent, Sonntags beschäftigt sind; an sämtlichen Sonntagen des Jahres waren 2763 Personen, das sind 20,8 Prozent dieser Gruppe, beschäftigt. Die Schädigung des Handelshilfsarbeiters ist um so unverantwortlicher, als heute die technischen Einrichtungen selbst in der Nahrungsmittel-Branchen weit genug vorgerückt sind, um die Waren her zu bekommen, welche zu können. Selbst im Metzgerei-Handel läßt sich, wie der Redner darlegte, die Sonntagsruhe durchführen. Das beste Beispiel dafür, daß man im Handelsgewerbe ohne Sonntagsarbeit auskommen könne, bieten ja England und Amerika, zwei Länder, die sich zu ganz hervorragender Höhe entwickelt haben, obgleich dort die Sonntagsruhe in bekannter Strenge besteht. Gesetzgebung und Organisation, so schloß der Referent unter dem Beifall der Versammlung, haben dahin zu wirken, daß auch der Arbeiter im Handelsgewerbe wenigstens an einem Tage der Woche sein eigener Herr sein kann.

In der Diskussion wurden drastische Beispiele dafür angeführt, daß die Behörden gar oft nur widerwillig die zu Gunsten der Sonntagsruhe bestehenden Bestimmungen zur Durchführung bringen. In Hamburg ist es nach den Mitteilungen eines Redners vorgekommen, daß Schulleute solchen Unternehmern, die von Handelshilfsarbeitern wegen Ueberreizung des Gesetzes angeklagt waren, zu verfahren gegeben haben, daß sie sich doch durch das Vorgehen der Arbeiter betätigt fühlen möchten, damit dann gegen diejenigen, die die Gesetzesverletzung aufdeckten, wegen groben Unfugs eingeschritten werden könne. Ein anderer Redner meinte, daß man bei solchen im Interesse der Arbeiter notwendigen Anzeigen am besten den Beamten eine Verletzung des religiösen Gefühls vorzuwerfen würde, dann habe man am ehesten Aussicht, Gehör zu finden. Ein Delegierter aus Cassel berichtete, daß er einen Unternehmer Sonntag mit Polizeibeamten plaudernd auf dem Sofa seines Geschäfts angetroffen habe, während ein Dutzend Hausdiener um sie herum ihrer geschäftlichen Arbeit nachgingen. Die Anzeige dieses Falles hatte gegen den Gewerkschaftsführer einen Verleumdungs-Prozess zur Folge, in welchem der Angeklagte erst in dritter Instanz freigesprochen wurde. Interessant sind die Ausführungen des Staatsanwalts in dieser Verhandlung. Dieser Führer des Gesetzes fand es gänzlich so schlimm, wenn die Bestimmungen über die Sonntagsruhe übertreten würden: was aber das Verhalten des Beamten betreffe, so könne ein Schutzmann doch nicht alle Gesetzesbestimmungen im Kopfe haben. Interessant ist auch eine Mitteilung aus Leipzig. Dort wurde ein Gladiateur in seinem Geschäft bei Ueberreizung der Sonntagsruhe ertappt. Er erklärte, sich keiner Gesetzesverletzung bewußt zu sein. Als er dann darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er doch selber ein entsprechendes Diskretion mit erfüllen habe, meinte er, daß diese Verordnung, wenn sie bestünde, schnell wieder abgeschafft werden müsse. Andere Redner äußerten an, daß oft genug an Sonntagen Rauscher wegen Vergehens gegen die Strafverordnung notiert würden, daß die Polizei aber nicht daran zu denken scheine, sich den Unternehmer anzusehen, der den Arbeiter, dem Gesetz zuwider, Sonntags auf die Straße führt.

Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten Werner ging der Kongress am Nachmittag zur Frage der Unfall-Versicherung über. Der fünfte Punkt der Tagesordnung, über den der Referent in der Angelegenheit des 8 Uhr-Schlusses, Vender, an seinem Wohnort Magdeburg in gemeinschaftlichen Angelegenheiten vorübergehend tätig sein mußte, machte sich diese Aenderung der

Tagesordnung notwendig. Hermann Zimmer-Breslau referierte über die Unfall-Versicherung. Als die Handelskammer Magdeburg sich für die Ausdehnung der Unfall-Versicherungspflicht auf alle Handelsbetriebe erklärte, und mehrere andere Handelskammern sich dieser Ansicht anschlossen, richtete der Zentralverband eine entsprechende Eingabe an den Handelsminister, auf die jedoch unter nichtigender Begründung eine ablehnende Antwort erging. Nach der schon mehrfach erwähnten Statistik des Verbandes waren 70,3 Prozent der Betriebe mit 83,1 Prozent der Beschäftigten nach dem Gesetz versicherungspflichtig. Bei der hohen Unfallziffer von 14,9 auf 1000 Beschäftigte im Handelsgewerbe sei es um so unverzeihlicher, daß in den meisten Unternehmungen nicht einmal Verbandslisten vorhanden seien. Mangelhafte Betriebe, ungenügende Pforten, die Ausnutzung aller jugendlicher Kraftfahrer, gehörten zu den hauptsächlichsten Ursachen der Unfälle. Die Berufsgenossenschaften hätten sich bemühen in bürokratischen Selbstzwecken etwas zu tun. So habe man in Kiel von einer heruntergelassenen Handlungsgehilfin im Krankenhaus eine Beschäftigung darüber verlangt, daß sie noch am Leben sei, und als diese Beschäftigung ausgestellt wurde, sei abermals am 1. März d. J. eine Beschäftigung darüber verlangt worden, daß sie nicht nur am Tage der Ausstellung, der ersten Beschäftigung, sondern auch früher, am 1. Januar, noch gelebt habe. Bevor nicht die Arbeiterkraft in den Berufsgenossenschaften eine geeignete Vertretung habe, bevor nicht die Unfall-Versicherungspflicht erweitert werde, könne von Betriebsicherheit im Handelsgewerbe nicht die Rede sein. — Auch hier brachte die Diskussion zahlreiche Mißstände ans Licht.

Sodann wurden die Einigungs-Beschreibungen einer kurzen Debatte unterzogen, die mit dem Beschluß endete, daß die Erörterung dieser Angelegenheit den Lokalorganisationen, ganz gleich, ob sie auf dem Kongress vertreten sind oder nicht, überlassen werden soll. Nachdem das Resultat dieser Verhandlungen dem Zentralverband der Handels- und Transportarbeiter unterbreitet worden ist, soll dessen Vorstand eine besondere Konferenz der in Betracht kommenden Vereine einberufen.

Der zweite Verhandlungstag wurde geschlossen mit dem Referat des Delegierten Werner-Magdeburg über den Arbeitervorteil und Geschäftsschutz. Am Mittwoch wird der Kongress seine Arbeiten beendigt haben.

6. Gattler-Verbandsstag in Dresden.

Th. Dienstag, 17. April 1906.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Streiks, Lohn- und Tarifbewegungen, referierte Verbandssekretär Blum-Berlin in Vertretung des erstnamigen Vorsitzenden Sagenbach. Er hält dafür, daß bei dieser Gelegenheit zugleich insoweit naturliche Aenderungen besprochen werden, als dies durch die vorliegende Materie bedingt wird. Redner weist auf die Intensität der gegenwärtigen Lohnbewegungen hin und erwähnt die Tatsache, daß die Berliner Kaffeemacher nach sechs-wöchentlichem Streik sich nennenswerte Vorteile erkämpften. Dagegen würde es wahrscheinlich schon diese Woche zu einer größeren Aussperrung Dresdener Waggonarbeiter kommen. Auch sonstige Anzeigen lassen darauf schließen, daß der Kampfescharakter unserer Lohnbewegungen in Zukunft bedeutend schärfer zum Ausdruck gelangen dürfte, als jemals zuvor. Wir müssen uns daher fragen, ob es nicht notwendig sein wird, in Aussicht stehende Lohnbewegungen früher als bisher beim Hauptvorstande anzumelden, damit Vorstand und Ausschuss rechtzeitig disponieren können. In Zukunft darf nicht mehr ins Blaue hinein gestreift werden, sondern der Vorstand muß die Fäden der Lohnbewegung in der Hand behalten und auf Grund der bestehenden Konjunktur disponieren können. Oft ist es möglich, bei gehöriger Erklärung der örtlichen Verwaltung durch Lohnbewegungen im richtigen Moment ohne Streiks größere Vorteile von längerer Dauer zu erzielen, als dies durch die Schärfe des Streiks möglich geworden wäre. Natürlich gilt auch hier der Satz: keine Regel ohne Ausnahme! Besonders möchte er vor Ueberfälligkeit bei der Einleitung von Lohnbewegungen warnen und darauf hinweisen, daß die Vorbereitungen dazu bedeutend vorsichtiger getroffen werden müssen. Man solle nicht Mitglieder werben unter dem bestimmten Versprechen: Dann und dann wollen wir in eine Lohnbewegung eintreten, weil man niemals die Geschäftsunion auf längere Zeit voraus sicher berechnen könne, auf der anderen Seite aber zur Einlösung des einmal gegebenen Versprechens gedrängt und solcher Art mitunter in einen ausschließlichen Lohnkampf getrieben werde. Man darf bei der Werbung von Mitgliedern nur sagen, daß der Verband die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse seiner Mitglieder erstrebe! Auch möchte er davor warnen, daß

man Tarifbewegungen allzu sehr schematisiere. In Anbetracht der so sehr verschiedenartig gelagerten Verhältnisse in den verschiedenen Städten sei dies keineswegs von Nutzen. Zum Abschluß eines gezielten Tarifvertrages gehöre nicht nur eine festgeschlossene Arbeiterkraft, sondern auf der anderen Seite auch eine geschlossene Unternehmungskraft, welche den gezielten Wert eines stabilen Tarifverhältnisses auch anerkennt und zu wahren weiß. Fehlt die letztere Erkenntnis, so bleibt der Wert eines eingeführten Tarifes fraglich. Allgemeine Vereinbarungen über Lohnzahlung, Arbeitszeit etc. sind als leichter durchführbar und besser zu kontrollieren meistens vorzuziehen. Innerhalb dieses Rahmens bleibt dann ein größerer Spielraum für die Bemessung der einzelnen Verträge. Der Hauptvorstand muß in allen Fällen darauf dringen, daß seitens der örtlichen Verwaltungsstellen keine Antwort auf alle gestellten Einzelfragen erteilt wird — das ist kein überflüssiger Bürokratismus, sondern wird durch die Verantwortlichkeit der Verbandsleitung diktiert, wenn z. B. gleicher Zeit größere Lohnbewegungen und Kämpfe in verschiedenen Städten ausbrechen. Ein großer Uebelstand ist es, daß bei jeder Kleinigkeit von einzelnen Verwaltungsstellen verlangt werde: der Zugang ist fernzuhalten, oder daß sofort die Sperre verhängt werde. Die erste Seite des Verbandsorgans wimmelt manchmal von solchen Notizen, die sich oft nur gewissermaßen als Gratis-Annoncen für Indifferente zum Nutzen des Unternehmertums darstellen. Man müßte dafür sorgen, daß künftig nur der Hauptvorstand nach Ermüdung aller Einzelheiten berechtigt sei, Sperren zu verhängen oder vor Zugang zu warnen. Die Streikreglements aller Verbände sind bedeutend verschärft und auch wir müssen uns dazu entschließen. Dafür hat auf der anderen Seite auch eine namhafte Erhöhung der Streik-Unterstützung Platzzugreifen, da die bisherigen Höhe, angesichts der gewaltigen Lebensverhältnisse in keiner Weise mehr genügen. Auch eine Erhöhung der Ratenzahl zum Zwecke der Unterstützung ist nötig, denn wir müssen verlangen, daß die Kollegen sich bei Zeiten organisieren (Beifall.)

Vor der heute Vormittag erscheinenden Generaldebatte gab der Vorsitzende noch bekannt, daß an Stelle Silberfeldts von der Generalkommission No. 10 in Berlin delegiert und erschienen sei. Die Debatte selbst war eine rege und äußerst instruktive. Die Erfahrungen der Vergangenheit wurden rückhaltlos besprochen und daraus Schlüsse für die Zukunft gezogen. In der Hauptsache drehte sich die Diskussion um die Erörterung, ob und in welchem Maße die unorganisierten Kollegen bei Angriffsstreiks herangezogen sind, bezw. ob der Prozentfuß der Organisierten bei Beschluß eines solchen von vornherein festgelegt werden soll oder nicht.

Schulze-Berlin erklärte u. a., daß in Berlin Bedeutendes in Bezug auf Lohnbewegungen ohne Arbeitsstellenangelegenheit geleistet wurde und daß dafür gesorgt werden müsse, auch die anderen Verwaltungsstellen zu gleichem Vorgehen zu ermuntern. Unorganisierten Kollegen muß es rechtzeitig klar gemacht werden, daß sie keinerlei Anspruch auf Streikunterstützung hätten, damit sie sich danach richten und rechtzeitig dem Verbände beitreten könnten. Die Forderung dagegen, daß bei Angriffsstreiks mindestens zwei Drittel der Beteiligten organisiert sein müßten, halte er für praktisch unbrauchbar und der freien Bewegung hinderlich. Die Verhältnisse allein müßten dabei ausschlaggebend sein.

Wienisch-Offenbach verbreitete sich als Vertreter des Postsekretär-Verbandes über die Gegenstandsverhältnisse der beiden Organisationen, deren weiterer Ausbau namentlich in Streik- und Ausperrungsfällen dringend notwendig erscheint. Die Verhandlungen über Einzelfälle dürften nur vom Hauptvorstand zu Hauptvorstand erfolgen und nicht wie bisher durch die zahllosen Verwaltungen, was zu zahlreichen Unzulänglichkeiten geführt habe. Das Gegenstandsverhältnis müsse einseitiger werden — das sei eine Vorbedingung für spätere Verschmelzung.

In der Spezialdiskussion wird sodann in namentlicher Abstimmung mit vier Fünftel Majorität beschlossen, daß die Genehmigung zu Angriffsstreiks in Zukunft nur erteilt werden soll, wenn vier Fünftel aller in Betracht kommenden sich in geheimer Abstimmung für eine Arbeitsstellenangelegenheit erklären. Derselbe Abstimmungsmodus gilt übrigens auch für die Kündigung bestehender Tarifverträge. Die Prozentfestsetzung der Organisierten bei Inzenerierung von Angriffsstreiks fällt somit fort. Weiter beschloß die Generalversammlung, die Unterstützungsätze bei Streiks und Ausperrungen wie folgt zu regeln (bezw. zu erhöhen; bei mindestens halbjähriger Mitgliedschaft 25 Wochen) für männliche verheiratete Mitglieder wöchentlich 15 Mark, für ledige 13 Mark, für weibliche 8 Mark; bei mehr als 13 und weniger als 26 Wochenbeiträgen betragen die entsprechenden Sätze 12, 10 und 7 Mark. Familienväter erhalten für jedes Kind 1 Mark pro

Aus aller Welt.

Eine Erdbebenkatastrophe in Nordamerika.

Über 1000 Tote!

Folgende Dickschiff kommt unter dem 18. d. M. aus San Francisco: Kurz nach 5 Uhr Morgens wurde San Francisco von einem 3 Minuten andauernden Erdbeben heimgesucht. Tausende von Gebäuden sind beschädigt und zerstört. Brände sind ausgebrochen. Die Polizeibehörden von San Francisco erhalten aus Los Angeles die Nachricht, die Zahl der Toten betrage beinahe 1000 Personen.

Kurz nach 8 Uhr Vormittags ereignete sich ein zweites Erdbeben, welches die Panik erhöhte. Die Einwohner flüchteten auf die Straßen. Das Erdbeben war nur von kurzer Dauer. — Das Feuer in der Stadt nimmt immer größeren Umfang an.

New York, 18. April, 11 Uhr Vormittags. Aus San Francisco werden große Verluste an Menschenleben gemeldet. Alle Telegraphenleitungen, ausgenommen eine, sind zerstört. Durch das Erdbeben wurden die Köpfe der Wasser- und Gasleitungen zerbrochen. Das Feuer nimmt seinen Weg die Market Street entlang. Das Rathaus, welches 7 Millionen Dollars gekostet hat, liegt in Trümmern. Die Furcht und Erregung, die in San Francisco herrscht, ist unbeschreiblich. Aus vielen Häusern stürzten die Bewohner in leichter Nachschleudung auf die Straße, viele Gebäude gerieten plötzlich in Wanken und stürzten ein, die Bewohner unter den Trümmern begrabend. In einem Hotel in der inneren Stadt entstand eine furchtbare Aufregung. Am meisten sind die Gebäude südlich von der Market Street beschädigt, wo zum Teil ein Fachwerkbau errichtete Mietshäuser stehen. An vielen Stellen sind Brände ausgebrochen. Die Lage ist dadurch verschlimmert, daß alle Beleuchtungsanlagen, Gas wie Elektrizität, vernichtet sind. Da es an Wasser fehlt, werden die Häuser in die Luft gesprengt, um den Flammen Einhalt zu tun. Lange Straßenzüge sind durch Trümmerhaufen versperrt. Das Erdbeben ist auch im ganzen Staat Nevada verspürt worden. Sämtliche telegraphische Verbindungen westlich von Reno sind zerstört. Wie der New York Post und Telegraph Company telegraphisch gemeldet wird, hat das Erdbeben in

San Francisco 6 bis 8 Straßengebiete im Geschäftsdistrict zerstört und im Bankdistrict ebenfalls großen Schaden angerichtet. Der Geschäftsteil der Stadt San Francisco ist zum größten Teil zerstört, zahlreiche Gebäude sind eingestürzt. Im Bezirk der billigen Mietshäuser sind hunderte von Menschen getötet. Die Geschäfte liegen still, die vornehmen Viertel sind weniger beschädigt.

New York, 18. April, 12 Uhr Mittags. Ein Telegramm aus Sacramento meldet, daß eine drei Meilen lange Strecke der Eisenbahn zwischen den Städten Suisun und Veneta versunken ist. Durch das Erdbeben sind acht Häuserblocks des Fabrikviertels, welches den nördlichen Teil von San Francisco bildet, zerstört. Geringerer Schaden ist in allen übrigen Stadtvierteln angerichtet. Die Häuser der Zeitungen „Call“ und „Examiner“ sind zerstört. Hunderte von Todesfällen werden aus den weniger gut gebauten Teilen der Stadt gemeldet. Die neueren Nachrichten lassen die Verwüstungen noch größer erscheinen, als bisher angegeben wurde.

New York, 18. April, 1 Uhr Mittags. Nach den letzten Nachrichten aus San Francisco nimmt die durch das Erdbeben verursachte Feuersbrunst einen bedauerlichen Umfang an, daß man befürchtet, das gesamte Geschäftsviertel dürfte eingestürzt werden.

New York, 18. April, Nachm. Der ganze Südkontinent von San Francisco steht in Flammen. Die Einäscherung der ganzen Stadt wird befürchtet. Der Einsturz eines riesigen Hotels und eines großen Wohnhauses begründet hundertzundfünfzig Personen. Die Trümmer gingen in Flammen auf. — Nach den Mitteilungen, die der Chicagoer Postbehörde zugehen, sind in San Francisco Lausende umgekommen.

Chicago, 18. April. Die Union Pacific Railroad Company will nicht, daß alle ihre geographischen Verbindungen im Westen von Ogden und Utah zerstört seien. Die Klage, die von dem Erdbeben betroffen ist, scheint sich auf mehrere hundert Quadratmeilen zu erstrecken.

Washington, 18. April. Das Erdbeben, welches San Francisco heimgesucht hat, hat sich, wie der Schmelzer des

Wetterbureaus angeigt, über den ganzen Kontinent erstreckt. Der Apparat bildete noch Mittag und zeigt damit an, daß das Erdbeben noch nicht aufgehört hat.

Das Vesuviuskatastrophe wird aus Neapel noch gemeldet, daß in Ostjano zwei Greise im Alter von 64 und 84 Jahren noch lebend unter den Trümmern hervorgezogen wurden. In San Giuseppe wurden 126 Leichen geborgen, eine große Anzahl von Leichen liegt noch unter den Trümmern. Die in Verwüstung übergegangenem Leichen verbreiten einen schrecklichen Geruch und erschweren die Rettungsarbeiten.

Die Bewohner der Besatzungsdistricten können nach den Schrecken der letzten Woche, die in Wahrheit eine Lebenswoche für sie war wieder aufatmen. Unter diesen Umständen kommt die Hilfe, die der Admiral des in Messina ankommenden amerikanischen Geschwaders den Behörden von Neapel anbietet, etwas spät. Der Admiral teilte den Behörden nämlich mit, daß der amerikanische Kreuzer „Brooklyn“ bereit liege, von Messina nach Neapel abzugehen, sobald der Präsident es für menschenswert erachte.

Das Verbrechen von Courrières. Immer neue Schrecknisse offenbart der Unglücksfall von Lens; ein Telegramm vom 17. April meldet:

Heute Vormittag wurden in Billy Montigny 6 Leichen geborgen, von denen 2 rekonstruiert wurden. Das war jedoch sehr schwierig, da die Gesichter von Mäusen zernagt waren, die in den Gruben die Leichen völlig bedeckten! 30 Leichen, die fast vollständig unkenntlich waren, wurden heute früh in Callanines geborgen.

Weiter wird berichtet: Die letzte Nacht verlief im Kohlengebiet ziemlich ruhig. Zahlreiche Wachen von Gendarmen und Soldaten bewachten die Eingänge der Gruben. An der Höhe in Montigny-en-Gohelle explodierte eine Dynamitladung, die in daselbst noch gelegt war, in dem Moment, da der ersten Explosion die Patronen geleert waren. — In auch dieses Mal war Materialschaden angerichtet worden.

Angeklagt der empfindenden und entsetzlichen Einzelheiten, die fast täglich über die schreckliche Katastrophe und die namenlosen Leiden der Unglücklichen bekannt werden, ist das Ansehen der Regierung herabgesunken.

Wochens bis zu 10 Part. Welche Mitglieder mit Kindern ohne...

Der Bericht vom internationalen Kongress der Arbeiter...

Genossin Beilins Angelegenheit ist durch erfolgreiche...

8. Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes.

Mühlhausen i. Lb., 17. April 1906. Viertes Verhandlungstag. Nach Eröffnung der Sitzung gibt das Bureau folgende...

Beschlossen wird, daß in Zukunft die internationalen Textilarbeiter...

Der nächste Punkt betrifft die Kammerwahlen, die auf Sonntag...

Die Lohnberechnung in den Webereien hat nach folgenden...

Das 25jährige Jubiläum des 'Volksfreund' beging am...

Die sozialdemokratische Federation Englands hielt...

In der Frauenanstalt verbrannt. In der Frauenanstalt zu...

Die hiesige Arbeiterbewegung. Die hiesige Arbeiterbewegung...

Die Arbeiterbewegung. Die Arbeiterbewegung...

Die hiesige Arbeiterbewegung. Die hiesige Arbeiterbewegung...

Die hiesige Arbeiterbewegung. Die hiesige Arbeiterbewegung...

Die hiesige Arbeiterbewegung. Die hiesige Arbeiterbewegung...

Aus Schlesien und Polen.

Neunter Parteitag der polnisch-sozialistischen Partei (P. S.).

In Katowitz (O.S.) tagte in den vier Tagen vom Montag bis Donnerstag der neunten Parteitag der P. S. ... In Katowitz (O.S.) tagte in den vier Tagen vom Montag bis Donnerstag der neunten Parteitag der P. S.

1. Organisation. Die polnischen Sozialdemokraten im deutschen Reich bilden eine selbständige Organisation deren Aufgabe darin besteht, die Agitation und Organisation unter der polnischen Bevölkerung Deutschlands zu betreiben.

2. Presse. Die in polnischer Sprache erscheinenden Blätter unterstehen der Kontrolle des Vorstandes und des Parteitagesses der polnischen Organisation.

3. Reichstagskandidaturen. Die Auffstellung der Reichstagskandidaturen wird auf einer Konferenz des Wahlkreises vollzogen, die von den organisierten Genossen des Wahlkreises oder deren Delegierten gebildet wird.

Die Debatte über diesen Vereinigungsantrag war auf dem Parteitag lang und lebhaft. Während einige Redner für die unbedingte Erhaltung der vollen Selbstständigkeit der Partei eintraten, bekämpften andere nur einzelne Punkte der vorgelegenen Vereinbarung.

Zum Punkt "Agitation und Organisation" wurde dann beschlossen:

- 1. Der Parteitag empfiehlt den Genossen die Gründung von Wahlkreisz-, Kreis- und Provinzorganisationen der P. S. mit dem Recht, Konferenzen abzuhalten. 2. Der Vorstand soll in dem Organisationsentwurf die Änderungen vornehmen, die sich aus der Annahme des Einigungsantrages ergeben und sie als verbindlich in der "Gazeta Robotnicza" veröffentlichen.

Dem neu zu wählenden Vorstande wurden folgende Anträge zur eventuellen Erledigung überwiesen: 1. Nach Polen öfter agitatorische Kreise zu schicken. 2. In Oberschlesien einen selbständigen Parteibeamten anzustellen. 3. In Göttinge einen Parteibeamten anzustellen.

Zum Punkt "Presse" wurde beschlossen: 1. Vom ersten Juni ab soll die "Gazeta Robotnicza" dreimal wöchentlich erscheinen, in möglichster kurzer Zeit täglich. 2. Der Parteitag verpflichtet alle Genossen zum Abonnement auf die "Gazeta Robotnicza".

Der 9. Parteitag der polnisch-sozialistischen Partei (P. S.) in Deutschland ... Die ganze Welt ist erfüllt über die Macht der sozialistischen Parteien, die es vermögen haben, unter den elendesten Bedingungen mit der härtesten Bedrückung das Ungeheure aufzubauen.

Der Parteitag drückt sein Vertrauen zu der Kraft der sozialistischen Parteien aus, daß sie - wenn sie sich auch unter dem Joch der Koalition, des Krieges, der sozialen Not und des Hungeres befinden - es verstehen werden, die Agitation so zu führen, daß sie zu Gunsten der Arbeiterklasse nicht nur in England und Polen, sondern in der ganzen Welt ausfällt.

Konvention wurden Adami, Thiel, Brahm und Czarnowski ... Konvention wurden Adami, Thiel, Brahm und Czarnowski

Wieder einmal der blinde Polizeileiter. Die Verurteilung zurückgezogen hat am 14. April der Staatsanwalt in Reife gegen den Genossen Bruno ...

Die Verurteilung zurückgezogen hat am 14. April der Staatsanwalt in Reife gegen den Genossen Bruno ... Die Verurteilung zurückgezogen hat am 14. April der Staatsanwalt in Reife gegen den Genossen Bruno

Ein gemütvoller Staatsanwalt. Dem Knulen-Verlet ist großes Teil vorbehalten: In der neuesten Nummer der "Deutschen Juristenzeitung" schreibt der Erste Staatsanwalt Langer in Gnesen folgendes:

„Auf der weiteren Umschau nach neuen Straftaten meldest sich folglich trotz der auf ihr folgenden tiefen kriminalpolitischen Verachtung immer dienstbereit ein guter, alter Bekannter, die Prügelstrafe. Obgleich es nicht viele Deutsche geben mag, die nicht beim Lesen ihrer Zeitung, oder wenn sie sonst von einer rüpelhaften Straftat erfahren, durch den Gedanken oder gar den Ausruf, „der Mensch verdient Schläge“ das Bedürfnis nach dieser Straftat gefühlt und anerkannt haben, so wie ich dies in die Augen springenden Worten ihrer Billigkeit und Eindringlichkeit hat sie den verlorenen Woy nicht wieder gewinnen können.“

„Was ein Amtsvorsteher sich erlauben darf! Der „Legn. Anz.“ teilt mit: In dem lieblich im Schwarzwald wasserreichen Ortchen Dörschen ...

Wärmbrunn, 19. April. Die Kirche muß zahlen. Die Gemeinde in Voigtshausen sollte laut Beschluß der königlichen Regierung in Liegnitz vom 25. Juli 1905 ...

Kleine provinzielle Nachrichten. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Bahnstrecke Goldberg-Merzdorf, zwischen den Stationen Hermsdorf und ...

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Bahnstrecke Goldberg-Merzdorf, zwischen den Stationen Hermsdorf und ... Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Bahnstrecke Goldberg-Merzdorf

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Bahnstrecke Goldberg-Merzdorf, zwischen den Stationen Hermsdorf und ... Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Bahnstrecke Goldberg-Merzdorf

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Bahnstrecke Goldberg-Merzdorf, zwischen den Stationen Hermsdorf und ... Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Bahnstrecke Goldberg-Merzdorf

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Bahnstrecke Goldberg-Merzdorf, zwischen den Stationen Hermsdorf und ... Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Bahnstrecke Goldberg-Merzdorf

angewandte Kunst ist keine Wissenschaft, wie die Naturwissenschaften ... angewandte Kunst ist keine Wissenschaft, wie die Naturwissenschaften

Die Jagd der russischen Revolution. Die Jagd der russischen Revolution hat neuerdings in ihr Beschränkung auch die russische Sprache aufgenommen und glaubt damit mit Recht einem dringenden Bedürfnis der Gegenwart nachzukommen.

Über die Wirtschaft. Was wird von Drahtarbeitern geschrieben: Eine allgemeine Aufregung herrscht unter den bunt zusammengewürfelten antinationalen - kritischen sozialistischen Drahtarbeitern über die ausgeübte Berufsausübung.

Was für Wetter haben wir morgen? Diese Frage wird demnach genauer als bisher beantwortet werden können. In wenigen Wochen wird nämlich der von den beteiligten Reichs- und Staatsbehörden in Verbindung mit den Landwirtschaftskammern seit langem geplante und vorbereitete allgemeine Wetterdienst für ganz Deutschland ins Leben treten.

Bändigerswert ist, daß diese Privatleute, namentlich Landwirte, diese günstige Gelegenheit, sich im voraus über das Wetter zu unterrichten, sich nicht entgehen lassen und das jedenfalls äußerst nützliche Unternehmen der Behörden unterstützen werden.

Wetter der Wasserkränze. Auf die nun bereits über 14 Tage währende Wasserkränze bezieht sich folgendes Lied, das jetzt, wie die „D.“ schreibt, in Breslau viel gesungen wird:

Wie prächtig du jetzt vor allen Städten So glänzend, Prastawa! Denn ohne unser Wasser kühlen, Wie schön ein neuer Kurort da. Denn und bereit der Magistrat Es jetzt mit Wangenlufte!

Die herrlich schillert es im Glase! Heil dem, dem solch Getränk sich traut! Die Weinweiser leitet es erst die Nase. Et was kein Biergeschmack erstaut! Auch ist es gegen Fleischschmerz gut! Wie selbst die Wäse zeigen tut!

Vald wird es gar ein lieblich Bänder, Die's noch kein herrlich Auge sah: Im Darm und Magen freist jeder Unterwir managenier! Die wärst und dann als grüner Strauß Zum Mund und - ja zum Halle raus!

Die wärst und dann als grüner Strauß Zum Mund und - ja zum Halle raus! Die wärst und dann als grüner Strauß Zum Mund und - ja zum Halle raus!

Die wärst und dann als grüner Strauß Zum Mund und - ja zum Halle raus! Die wärst und dann als grüner Strauß Zum Mund und - ja zum Halle raus!